

Ernte des Frankenbundes

Ansatz 20. 3. 1933 zu Ockersfurt.

Pflichterfülle, verantwortliche Hauptversammlungen, Bundestage sind für sich noch keine Ernte. Sie gehören sich nur so in Zeitungsberichten. An sich stellen sie fest, was etwa der vorangehende Sommer und Herbst eingebraut haben. Sie schlichten vielleicht Streitigkeiten; das ist Wegelassen der Diäten und Dornen aus dem Arberfeld; sie wählen neue Männer oder die alten wieder — das ist Ansatz! Ansatz sind auch die Beschlüsse, sind die mangelhaften oder erweiterten Satzungen. Ob das alles eine gute Ansatz war, werden die folgenden Sommer und Herbst schon zeigen.

In diesem Sinne Ansatz — aber, wenn man mit einem anderen Bild ein Vergleich war auch der Bundestag 1933 zu Ockersfurt. Die Wiedergabe sämtlicher Einzelheiten hätte einer anderen wohlbekannteren Stelle vorbehalten. Hier war nämlich Alle Vorstände und alle Gebietsobmannen waren, mit einer Ausnahme, auf zwei Jahre von neuem aufgestellt. Die beim Bundestag zu Kitzingen 21. 10. 1931 beschlossene Satzung wurde weitgehend eingehalten; neben ihm mit Recht geforderte knappe Fassung treten die gesamten Ausführungsbestimmungen — für die Hand der Vorstände und der Gruppenleiter. Die Neuregelung der Mitgliederbeiträge — eine der wichtigsten Angelegenheiten jeder Organisation — wurde dem Bundesrat vorgelegt. Bei dieser Ansatz erreichten die völlig Einstimmigkeit aller Beschlüsse als ein gutes Versprechen. Für die Abgeordnetenversammlung hatte der Herr Landrat Bending den stehwärtigen Sitzungssaal des Landratsamtes zur Verfügung gestellt.

Über den Begriff Ansatz hinaus ging das schenkende Beisein des Bundestags. Es war bereits ein Stück „Ernte“, weil es zeigte, welchen Wiederhall der Gedanke des Bundes nun auch in Ockersfurt gefunden hatte. Gute Vorbereitung durch die neu gegründete Gruppe! Festlicher Empfang der Bundesabgeordneten im altertümlichen Rathaus durch Bürgermeister Gommers — mit Kosenstrunk! Heimatschmückung in der Turnhalle mit trefflichen Lichtbildern, Mandatsvorlesungen und Tönen der einzelnen Volkstanzgruppen; diese haben wir also wenigstens hier zu Gesicht bekommen! Teilnahme der Gruppen Würzburg, Bamberg, Bismberg, Kitzingen, Markheim! Die Bamberger hatten auf der Hulderei unter Führung von Dr. Josef Marper — ganz im Sinne des Frankenbundes — die Vortragsproben neue Kirche St. Alfons zu Würzburg besucht und gaben von ihm ausstehenden oder abkehrenden Urteil zu hören. Im übrigen hatte unsere Bundeszeitschrift „Frankenland“ in Nr. 3/1933 Ockersfurt und sein Umfeld gebührend berücksichtigt.

Die Fränkischen Tage 1933

Eine wirklich schöne Ernte waren, vier Monate später, vom 8. bis 15. Juli, die Fränkischen Tage, veranstaltet von der Stadt Würzburg und dem Fest-

lenband. Es wird wenig Leser unserer Zeitschrift geben, die nicht in einer ihrer Zeitungen darüber gelesen haben; auch hatte unsere neue Presse-Information „Franken kult“, unter verantwortlicher Redaktion von Hrn. Herbert Schenk, die Tage gründlich vorbereitet. Daher stehe hier nur Wesentliches, für uns Betreffendes. Nummerieren wir, der guten Übersicht halber:

1. Der Gedanke — jeweils ein Querschnitt durch den Stand der fränkischen Kultur — hat großen Widerhall gefunden. Auf die Fränkischen Tage 1903 wurden daher weitere solche Tage folgen, in anderen fränkischen Städten, die dazu bereit sind. Dabei werden immer wieder andere Sektoren unserer Kultur berücksichtigt werden, und das wird eine prächtige Abwechslung ergeben. Wenn es zum Beispiel hieser schwerföhl empfunden wurde — am meisten vom Frankenband selber — daß das Schöne Schreiben nicht zu Wort kommen konnte — so wird dies bei neuen Fränkischen Tagen sicher der Fall sein. Da wird es also auch einen Dichtertag geben! Dem Wunsche fränkischer Schriftsteller wurde übrigens im 5. Heft der Zeitschrift wenigstens zu einem Teil bereits Rechnung getragen.

2. Die Fränkischen Tage 1903 wären ohne die ausgezeichnete Hilfeleistung der Stadt Würzburg nicht möglich gewesen. Der Stadtverwaltung wie dem Stadtrat, dem Hrn. Oberbürgermeister wie seinen Helfern, besonders Herbert von Schindler und Verkehrsdirektor Dr. Schwesemann, gebührt unser tiefer Dank. Die Regierung von Unterfranken, die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, die Intendantur des Bayerischen Rundfunks zu München und das Studio Nürnberg der Rundfunks, die Direktion der Städtischen Galerie Würzburg, die Direktion des Malteserhospitals in München, Herr Professor Hermann Gradl in Nürnberg, die Herren Vorleger Michael Meißner und Karl Richter, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, die städtischen Würzburger Gesangsvereine unter Leitung der Herren J. M. Lochner und Heine Nöcker, das Staatskonservatorium für Musik zu Würzburg mit den Professoren Baa, Kretzel, Lehner, Krasser, Plackas, die Bamberger Symphoniker unter Leitung von Professor Robert Heger, die Kantorei Bad Kissingen, geführt von Dr. Rudolf Walter, die Bauschweimer Volkssänger unter Leitung von Otto Weß, die Baskapelle Würzburger Glöckel, geführt von Albin Graf, die Universität Würzburg, das Stadtschulamt Würzburg, die Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte, und nicht zuletzt die vielen Volkstanzgruppen aus ganz Franken — sie alle haben sich um den Frankenband und die Fränkischen Tage verdient gemacht, in einem großartigen Zusammenarbeiten, dessen der Berichterstatler nur mit Mühe gedenken kann. Ein kleines Zeichen des Dankes an die Stadt Würzburg und das Studio Nürnberg war es, daß bei der Begrüßung im Kaisersaal der Residenz den Herren Dr. Franz Stadelmayer, Dr. Hermann Dellinger und Dr. Willy Spilling die Urkunden der Wahlmitgliedschaft überreicht wurden. Über die Tage hat die Würzburger und die Bamberger Presse ausführlich und anerkennend berichtet; andere Zeitungen möglicherweise auch — im Gesicht ist mir nichts gekommen. Alle Bun-

desfremde aber, die sich um die Vorbereitung und die Durchführung der Tage in langen Beratungen sichere Verdienste erworben haben, pflegen hauptsächlich aus dem eigenen Heizen nur Kritik, nicht aber Worte der Anerkennung zu finden; so haben wir uns denn einmal herabset selbst!

3. Wenn es einige Meier Parvenee gab — wie man im Zeitalter des Straßennosters sagt — so kamen sie von außen. Eine mehr äußerliche Ursache war z. B. das an sich gutgemeinte zünftliche Zusammenfallen mit anderen Veranstaltungen am gleichen Ort. Es führte in unserem Fall zu Überschneidungen, ja Überdrückungen. Etwas anderes, was unseren Tag des Volkstums zu stören drohte, waren Absagen, die im letzten Augenblick erfolgten. Sie gingen offenbar von falschen Voraussetzungen aus. Wir haben unterschieden Schritte unternommen, um zusammen mit Vertretern der wichtigsten Organisation, die für die Volkstumsfrage in Betracht kommt, die Mißverständnisse zu beseitigen und eine befriedigende Klärung der ganzen Angelegenheit herbeizuführen.

4. Was wurde denn gehalten? Die Antwort darf lauten: Eigentlich lauter künstlerische und wissenschaftliche Höhepunkte; schöpferische, nachschöpferische, richtungweisende. Schöpferische: Die Darbietung der Werke Hermann Grahs, des „Malmeider“ schließlich (Ihre Ausstellung in der Otto-Hilberhalle eröffnete Dr. Deppisch). Nachschöpferische: Die hochwertige Umrahmung der Begrüßungsfeier durch die oben genannten Professoren des Konservatoriums, die Werke von Josef Martin Kraus, Anna Knab, Franz Lehner lasen; dann die überraschende Wiedergabe von ausgezeichneten Werken meist fränkischer Tonsetzer — Hermann Zilcher, Hans Gebhard, Franz Xaver Lehner, Karl Hiller — durch die Badberger Symphoniker unter Robert Hugo; Minifolender Stahlführung; der Diether-Abend „Fränkische Lieder“, musikalisch geleitet von Willy Spilling, wissenschaftlich anzuhören und durchsetzt von Dr. Josef Dänzlungen geistvollen Ausführungen, gehalten von dem Bamberger Volksliedern und der Kantorin Hed Kisingen (dieser Abend ist bemerkenswert ganz besonders unter dem Zusammenfallen mit einer anderen Veranstaltung); das Volksliederfest auf dem Marktplatz durch die Gesangsvereine, zuletzt mit einweisigem Volksfest unter Hilberbegleitung. Nun die richtungweisenden Höhepunkte: Dazu gehörten die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters und dann die Vorträge der Herren Baron Paul Heinrich Otto über den Wiederanbau Würzburgs, Hauptkonservator Dr. Dierbeck von Landheim für Denkmalpflege über dringliche Aufgaben des Heimatrates, Dr. Peter Schneider über fränkische Mundart und Mundartbildung; und nicht fehlend und richtungweisend die vier Vorträge des Tages der Wissenschaft, mit eingeleitet durch Prof. Dr. Dr. Engel, von Peter Kadrich über den Stand der fränkischen Vorgeschichtsforschung (mit vielen schönen Lichtbildern), Denkmalpfleger Dr. Theodor Krauser über die Aufgaben der fränkischen Kirchengeschichtsforschung, Dr. Michel Holmann über Fränkische Geistesgeschichte, Dr. Gerhard Pfeiffer „Franken und

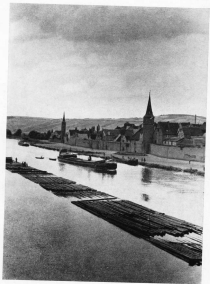
das Heil!“, alles ungeschminkt freimütig, fern von beengter Leidenschaft, alles freudig und — eben wissenschaftlich. Unsere Führung Dr. Scherichs hatten noch am Freitag mehrere Teilnehmer die Feste Marienberg und das Mainfränkische Museum gemessen, und für den gleichen Nachmittag hatte der Regierungspfleger die Heimatpfleger zu einer richtunggebenden Besprechung eingeladen und den Heimatpfleger bei der Regierung von Unterbrunnen Dr. Andreas Paspaub in sein Amt eingeführt. Endlich: richtunggebend im wahrsten Sinne des Wortes waren die Darbietungen der Gesangs- und Tanzgruppen aus ganz Franken von Anshaffenberg und der Tauber bis nach Kronach und zum Hainsteig, von der Höhe bis nach Neustadt vor Nürnberg; sie hatten, als ein ganz besonderes Glanzstück der Mainfränkischen Messe, viele, sehr viele Menschen aus dem ganzen Umkreis auf dem Messeplatz gezogen, und sie waren ein herrliches Schauspiel zur rechten vollkommenen Überlieferung, mit beachtenswerten Ausblicken auf künftige Entwicklungen. Welche Blühenarbeit hatte sich Herbert Schenk damit gemacht! Schon die Begrüßung der Volkstanzgruppen durch Bürgermeister Niekles und Dr. Peter Schneider im Hofraum, und dann der prachtvolle Anfang der Gruppen, durchsetzt von herrlichen Blumenwagen, vom Messeplatz, freudigst begrüßt von vielen Menschen, waren ein schöner Auftakt gewesen. Wenn von den vielen Tänzern und Gesängern eine Leistung mit Namen hervorgehoben werden soll, so war es der grandiose Tanz der Rothenschanzer Schäfer, mit dem das Ganze nachvollendet abschloß.

St. Peter hatte während des ganzen Festes ein im Rahmen des Jahres 1933 merkwürdiges Kissen; herzlichsten Dank!

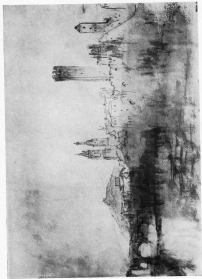
Die Sommerfahrt 1933

Als noch eine fröhliche Woche geplant war, da hatten wir auch eine Tages-Studienfahrt angesetzt. Sie wäre sicher, im Sinne des Festschriftbandes, „organisch“ gewesen. Aber sie mußte wegfallen, als aus der Woche drei Tage wurden. Der volle, ja übervolle Ersatz dieses Ausflugs war die Sommerfahrt vom 17. bis 20. Juli „rund um Nürnberg“. In zwei Omnibussen, einem Würzburger und einem Bamberger, saßen zusammen 82 Fahrtgenossen. Während den Bamberger Wagen auch wirklich mit einer Ausnahme nur Bamberger Bundesfreunde besetzt hielten, waren im Würzburger Wagen die Gruppen Würzburg, Anshaffenberg, Milteneberg, Feichtwangen vertreten. Die Namen — entgegen einer ungeschichtlichen Denkweise wichtig für spätere Generationen — lese man an anderem Orte. Die Insassen des Würzburger Wagens hatten die Fahrt nur auf drei Tage bemessen, die Bamberger hielten vier Tage aus. Hielten aus! Auch der 4. Tag brachte noch schöne Genüsse.

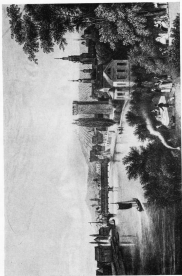
Wir hatten im Vorbericht, Nr. 2/1933 der Zeitschrift, schon die meisten der besuchten Orte aufgezählt (sogar ein paar nachher unbemerkte dazu) — bitte nachlesen! — und so sei jetzt die Ernte kurz von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Die Fahrt wird für alle Teilnehmer wieder einen großen Gewinn bedeuten haben. Wieder hat ein kleiner Teil des fränkischen Volkes



Karlstadt am Main, die Holzstadt Rudolf Clauers



„William Turner in Bamberg am Neuhof“ (Abb. 5)



„William Turner's Harbour in Venice“ (1844, 2)



Bekann mit Gloriettenbrunnen im Karstadt a. M.
(Malerisch. Seite No. 22)

sich die vertieften Heimatkunde gewidmet. Wie bewegten uns innerlich zwischen Polen, die seitlich 200 Jahre auseinander lagen. Kultur der letzten Bronzezeit — modernste Kultur der Gegenwart! Dort die Keltenstadt Hünfeld über dem Sächsischen Hainberg mit seiner reichenden Oberen Mühle (eine Kulturstadt! Nicht eine Höhen-Fluchtburg!); hier — das Stadte Nürnberg des Bayerischen Reichs, gewigt von Hr. Dr. Dellinger und seinen Helfern. Und dann wahrhaft großartig, daß am Arberg „der Zeiten“ der Goldfund von Etschdorf stand, im Germanischen Nationalmuseum, gewigt und erläutert von Hr. Dr. Rasche, und am Ende der von uns betrachteten Zeitkette — das Goldschlitzergewerbe der Stadt Schwabach, das uns ein Film eindringlich vorführte (in Anwesenheit des Meisters Benetsch, zu dessen Ehren der Film gedreht war). — voraus dann im Wagen Josef Metzner, der dazu Berolina, darlegte, wie Buchbindereimster das Gold verwendeten (schade nur, daß der eine Wagen nicht den Goldhat, der andere nicht den Goldfilm gesehen hat!) Sozusagen in der Mitte zwischen diesem goldenen Anfang und Ende lag — der Coburg waren, der berühmte Prachtbau von Erbsteinach, eine großartige Erweiterung des Germanischen Museums, dem uns Dr. Schabendorff erklärte. Aber Pole von noch ganz anderer Art waren das markgräflich — reformierte Kurlagen und solche sächsisch-katholische Orte wie Schmiedach, wie Alenburg, wie das noch gut erhaltene Obersteinmerianen-, jetzt Obersteinmerianer Kloster Seligenporten mit seinem zur Innenhöhe des Bamberger Domes entsprechendem Kirchenschiff. Pole waren die Trümmer oder vollständig erhaltenen Burgen ständige großmächtiger Bergschlößer und Festungen, um die einst Klumpfe taten — die Alte Veste bei Zinsdorf, die imposante bayerische Festung, vorher irrländische Gaubenberg bei Ebersdorf über Schmiedach, die burg- und markgräfliche Coburgburg — und die Trümmer irrländischer Klöster wie die von Gaudenberg, einem der wenigen Bistumsklöster Süddeutschlands. (Ein sogenannter Zufalls nur selbst Zeit, da der Berichterstatter nach dem Mittagessal in der Altmünzberger Universitätsstadt Alsdorf von der heiligen Brigitta und ihrem Mutterkloster Wadens in Schweden erfuhr, besuchte ein Sohn des Berichterstatters eben dieses Mutterkloster. Nach seinem Angesehen ist die dreihallige Kirche von Wadens ein hervorragendes Vorbild der ebenfalls dreihalligen Kirche von Gaudenberg gewesen.) Gegenpole in einem anderen Sinn waren die vernehmen Herrenschlösser und die Zeugnisse bürgerlicher schicklicher Bauweise in kleineren Orten, wie die schöne Pastorenvilla in Ammerndorf oder die hochgeleitigen Hopfenhäuser von Spalt. Gegenpole im kirchlichen Sinn waren etwa die kleine, bescheidene Pilger-Baukirche von Altdorf aus der Karollingerzeit, die Krypta von Reßthal — und das reiche Augustiner-Chorherrenstift Langenreut mit seinem prächtigen spätgotischen Kreuzgang (in Reßthal hat Dr. Popp sehr schön erzählt.) Und ausgesprochene Gegenpole waren die Fabelschlößer von Nürnberg, Schwabach und zahlreichen anderen Orten — und die Hopfengrüen des Hersbrucker und des Spalter Ländchens, die Getreidefelder der irrländischen Keuperplatte und die Talschlüßer eben dieser Landschaft. Schließlich welcher Gegensatz: die ständige Keuperbaute — und die Dolomit-

leben der Haidurg, des Merlberges, die Felsenare um Herdrack, auch schon die Lischappe von Kalchreuth, auch schon das Tal der Schwabach, die im Durchbrechen einer starken Burgsandsteinwand höchst malerische Felsbildungen geschaffen hat. Doch schließen wir unsere Gegenwartsreise mit einer Zusammenfassung: Es war schon so, wie Reiseführer Kausser in seinem Wagen-Schulbuch sagt, diese Fahren rund um Nürnberg bezeugten deutlich die gotische Kultur des aufstehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit in ihren Herensitzen und in den Schatzkammern ihrer Grablegkirchen — man denke an Kalchreuth, Korzenburg, Altbolligen „in den Ulmen“; und — lagen wir klein — die zeitlich entsprechende Kultur der Markgrafenstädte wie Langensiemsen oder auch Schwabach (für dessen kirchliche Kunst Herr Baumann ein trefflicher Führer war), und der Reichsstadt Nürnberg selber in ihren Erbsengärten Herdrack, Land, Altsiedl.

Durch alle diese fast verwirrende Vielfalt der Erscheinungen hatten die beiden Reisegesellschaften zuverlässige wissenschaftliche Führer: Bundesfreund Univ.-Prof. Dr. Helmut Weigel, den Bibliothekar des Frankenbundes, schon im Vorjahr auf der Rhänsfahrt hochverehrt, diesmal vor allem ein unerbittlicher Kämpfer von Erlangen Meckwürdigkeiten; und für das eigentlich nürnbergische Gebiet Bundesfreund Dr. Johannes Karasch, Leiter der Gruppe Miltenberg des Frankenbundes. Einiges gab in geistigsten Augenblicken auch der Betriebsratter selber zum besten. Ferdinand Kausser's Regie erprobte sich diesmal an einer Aufgabe voll gebührender Schwierigkeiten. Sie war — man verzeihe und begreife den Vergleich — mit dem einstigen Meisterstück der Bamberger Gärtner, nämlich dem Ausgraben einer Stallhofwand zu vergleichen. Amlich begabte wurde der Frankenbund auf seiner Fahrt in herrlicher Weise von dem Herrn J. Bürgermeister im schönen Rathaus der Stadt Schwabach.

Grüß an freikirchliche Stätten

Es ist in einem gewissen Sinne Ernst, vor allem aber Anmut, wenn seit 1892, im Zug des Umwickelens unseres Gedankens, in mehreren Städten und Markorten Gruppen des Frankenbundes wiedererrichtet oder neugegründet werden konnten. Von neuem eingerichtet wurden die Gruppen Kitzingen 5. 6. 92, Söllbach 21. 8. 93, Hallsdorf 17. 1. 94; neue Gruppen entstanden in Marktzell (Leiter Fritz Mägerlein) im November 92, Riedberg (Josef Haupt) 27. 9. 93; im Jahr 94 bildeten sich die Gruppen Söllsaulfeld (Kasper Herber), Fenchwangen (Paul Klein), Männersdorf (Hans Magold); und das glückhafte Jahr 95 brachte die Gruppen Odenfurt (Jakob Gasser), Miltenberg (Dr. Harms Karasch), Marktzell (Otto Harter) und endlich, am 4. Juli, Forchheim (Dr. Heinhart Weißberger). Welche Franken und Frankfreunde mit Gründung dieser Gruppen dem Bunde bis jetzt beigetreten sind, wird man an anderer Stelle lesen; hier enthalten wir nicht nur ihnen, sondern auch ihren Stätten und Markgrävchen herzlichsten Grüß! Es ist ja nicht so, als ob man sie von diesen Stätten etwas verlangte — wünschte, erhobte,

nämlich Wohlwollen für unsere Sache, sondern umgekehrt kann jeder der Orte, an denen eine Gruppe des Bundes besteht, von uns etwas verlangen; und verlangen nicht nur, er darf es auch erwarten, besonders beginnt für jeden dieser Orte, wie ich es bei der Gründungserkundung in Farchheim sagen durfte, in gewissem Sinn ein neuer, innerfränkischer Zeitalter. Wie ist es denn bis heute: Von diesen Orten sind einige draußen in der Welt oder in gewissen Kreisen der Welt oder auch in Franken selbst eingetragenen bekannt, andere aber nicht so, wie sie es verdienen; und läßt daher die kleinen fränkischen Städte darunter, daß man nur schwer zu ihnen gelangen konnte, so leiden sie heute darunter, daß man nur schnell durch sie hindurchkruzt, auf der Fahrt nach Italien, nach Barcelona, streuten, streuten . . . Einige von diesen Städten leiden auch schon lange darunter, daß sie „Hirnfälliger“, „Phorien“ zu einem schützerrigenden Gebiet sein sollen. Wer aber willt lange unter der Tür eines Hauses? Jeder geht möglichst schnell hindurch, und beim Verlassen des Hauses meist noch schneller als beim Eintritt! Halbt ihr es nicht so, besondere Freunde des Frankenlandes, die ihr zudem wißt, daß es noch andere Freuden gibt als ein Camping am Albanersee! Besucht ihr diese fränkischen Städte, freut euch an ihren Leben, und geht nicht allzuschnell hinweg! Berühmt ist schon lange das Schwanerloch von Mühlberg mit seinen raffiniert-schönen Häusern; aber auch für den Tautenstein müßt ihr euch Zeit lassen! Den Main hinauf geriehet den hohen Berg des Stadtbildes von Ochsenfurt mit seinem prächtigen Rathaus glücklich! Das geduldi-malerische Gesamtbild von Marktzeil ist ein köstlicher Genuss! Die schönen Kirchen von Kitzingen, die Rokoko Neuenau-Kapelle des Verorts Ewanzhausen sollte jeder Franke kennen. Der Zusammenfluß des Main und der Regnitz bei Wechberg ist das stattlichste Strombild in Ostfranken. In Hallstadt auswintern auch höchst ehrwürdige Erinnerungen an den alten Königshof. Marktzeil bietet die Schönheit des fränkischen Parkes in unberührlicher Weise; Söllach ist ein reizendes altfränkisch-malerisches Städtchen und pflegt seine Birkortanlagen. Ein höchst beachtenswertes Beispiel einer fränkischen Marktsiedlung zeigt nach Schlössfeld an der Heichen Elster. Wertvolle Kunstwerke enthält die Stadtkirche in Mühlstadt, dem ältesten Massivstädtchen vor der Höhe, Farchwangen, behüßig-eigle, hat ein großartiges Holzschauspiel und — seine Festspiele im Kreuzgang der alten Münsterkirche. In Farchheim endlich, einer der zweiten Hauptstädte des Hochstifts Bamberg, da müßt ihr euch wirklich Zeit lassen! Vor allem die alte Bischofsfals mit ihren manchen Schätzen verdient es sehr, die Fränkische Schweiz — laßt euch nicht davon!

Ihr lieben fränkischen Städte — und dann natürlich die alten Stütz des Frankenlandes: Würzburg, Bamberg, Ansbach, Karlstadt, Schweinfurt, Herrrieden: Euch grüßt für den ganzen Bund

die Bundesleitung.

Erinnerung an Oskar Kloeffel

Von Dr. Hermann Gerster

Oskar Kloeffel wurde am 18. April 1893 im unzerfällischen Neuenbach als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte das Neue Gymnasium in Würzburg und absolvierte es im Jahr 1912. Seine Studienjahre führten ihn nach München und Berlin, wo er mit einem philosophischen Thema 1920 zum Dr. phil. promovierte. Danach kehrte er in seine heimatliche Heimat zurück, diesmal in die reizvolle Ortschaft Freichenhausen am Main, in die sein Vater als Lehrer versetzt worden war. Seine Heimkehr schien unter einem guten Stern zu stehen. Sein Schauspiel „Die Sieben Schwestern Mariens“ (1923) wurde in Würzburg und an anderen Stellen erfolgreich aufgeführt.

Bei Beginn dieses literarischen Weges lernte ich Oskar Kloeffel kennen. Obwohl ich um eine stattliche Anzahl von Jahren jünger war, gab er die anderen Manuskripte, die in seinem Schreibtisch lagen, vertrauensvoll mir in die Hände. Wollte er doch, daß ich seinen literarischen Talenten nachhing und diese zu formen mich bemühte. So wie er an meinen eigenen Arbeiten Anteil nahm, so vertiefte ich mich auch gern in seine anscheinenden Werke. Ich besuchte ihn von Würzburg aus, er holte mich am Bahnhof Ochsenfurt ab und dann wanderten wir durch die sommerlichen Fluren am Main entlang, die wir durch die mittelalterlichen Tore in Freichenhausen Hinkette hielten. Umgekehrt fand er oft zu mir den Weg in die Würzburger Sandwey, wenn ihn Beruf und Besorgungen in die ferne Stadt führten. Ein wenig nachsichtlich, wie er schon damals war, liebte er es zwar nicht, in einem Café zu plaudern, lieber streifte er mit mir durch den glanzvollen Holgarten oder er pilgerte mit mir stundenlang durch die städtischen Straßen, um schließlich mit mir im Wartsaal des Bahnhofs zu landen. Wenn ich auf diesen Wegen genug von meinem eigenen Bestreben erzählt hatte, sprach er von Plan, vom Aufbau, vom Thema seiner Dramen, von seinem Wesen, von seinem Ziel.

Inzwischen hatte auch seine „Schlacht bei Beigheim“ in Würzburg die erfolgreiche Uraufführung besstanden, ja das Werk erschien im Verlag des Bühnenvolksbundes (1924) auch im Druck. Ich hatte noch das Exemplar in Händen, das er mir mit der Widmung „herzlich gewidmet dem neuen Weggewesenen“ wiserweise beigelegt und das schließlich genug reiche Anmerkungen und Fädelungen überlebt hat. Diese Anfangserfolge gaben ihm die Kraft, ein literarisches Standes fertig zu werden, und so liest er sich denn mit der Dankklage seiner Erzählung „Prakkebe“ (1918) gleichsam von düsterer Stimmung.

Eine glückliche Stunde führte dann in Würzburg im Jahr 1916 mehrere junge Schriftsteller und Freunde der Dichtung zusammen. Ludwig Friedrich Barthel, Wilhelm Grimm, Alo Heiler, Rudolf Ibel, Oskar Kloeffel und ich saßen schloßen den „Kreis der Jüngeren“ innerhalb der regen und lebendigen Würzburger Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst. Zahlreiche Vorträge vereinigten jene Menschen, denen das literarische Wort ein Lebensmoment bedeutete, und ebenso zahlreiche Publikationen gingen ins Land. Mit geringem Einfluss Mithras, aber mit desto grö-